

»Fasse Dich kurz!«

Das Neue Frankfurt der 1920er Jahre war kein Stil, sondern eine soziale Haltung

Vor 80 Jahren, am 24. Oktober 1929, kamen auf Einladung der Stadt Frankfurt etwa 130 Fachleute aus ganz Europa zu einer Architektur-Tagung zusammen, die als CIAM II in die Baugeschichte einging. Frankfurt konnte sich deshalb als Gastgeber empfehlen, weil seine entschlossene Stadtverwaltung in der damals schon von Singles geprägten Mainmetropole seit 1926 eine Lösung für die katastrophale Wohnungsmisere vorantrieb: Unter dem visionären Oberbürgermeister Ludwig Landmann und seinem Baudezernenten Ernst May wurde in kaum fünf Jahren das größte Wohnungs- und Siedlungsprogramm realisiert, das Frankfurt je erlebt hatte. Niemand konnte damals ahnen, dass ausgerechnet an jenem 24. Oktober 1929, dem Schwarzen Donnerstag, die Weltwirtschaftskrise begann, die nicht nur den hoffnungsvollen Anfängen des Neuen Bauens ein brutales Ende bereiten sollte.

Rhein-Main-Gebiet mit seinen etwa vier Millionen Einwohnern in Zukunft weiter und bedarf angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung einer weitsichtigen Planung.

Vor diesem Hintergrund zeigt das im August erschienene Buch mit etwa 250 aktuellen Fotografien von Uwe Dettmar und Elmar Lixenfeld die Stadt Frankfurt des Jahres 2009. Mit seinem suggestiven Umschlagentitel und dem schlichten Buchtitel »Frankfurt am Main« wirkt es zunächst zwischen all den Frankfurten wie ein anspruchsvoller Bildband. Doch schon das Inhaltsverzeichnis macht deutlich: Hier geht es um eine ungewöhnliche Zusammenschau von Stadtgeschichte und Gegenwart. Die Bildauswahl ist überraschend, sie hinterfragt die vielen oberflächlichen Klischees dieser Stadt. Der Grafiker Lixenfeld, der Fotograf Dettmar und die Bauhistorikerin Angela Pfothenhauer weisen an exemplarischen Stellen im Stadtraum – an bekannten Wahrzeichen ebenso wie an von Kunsthistorikern meist übersehenen Siedlungshäusern – darauf hin, welche große städtebauliche Qualitäten die oft gescholtene Bankenmetropole besitzt. In der Tat begreift man schon bei flüchtiger Durchsicht der Seiten, dass die aus fast 40 Dörfern und Stadtteilen zusammengesetzte Handelsstadt immer schon eine durch und durch vom Bürgertum geprägte Stadt ist.

Im ersten der drei Kapitel über das Zentrum dürften selbst alteingesessene Frankfurter von etlichen Perspektiven überrascht sein. Die Bildauswahl hat wenig mit dem distanzierten akademischen Blick auf Architektur zu tun; sie illustriert immer exemplarisch einen Bedeutungszusammenhang, den die wohl-durchdachte Einheit von Text und Bildfolgen vermittelt. Dabei ist der Text wohlthuend voraussetzungslos, was das Buch auch für fächerübergreifende Schulprojekte in Geschichte und Kunst empfiehlt. Fachbegriffe wie das Neue Bauen oder die Neue Frankfurter Schule werden im Zusammenhang erklärt, Stilbegriffe möglichst zugunsten einer klaren Beschreibung vermieden.

Das zweite Kapitel entfaltet die Stadterweiterungen, die im 19. Jahrhundert begannen. Frankfurt wuchs, wie viele europäische Städte, um ein winziges Zentrum herum, wurde mit den Häfen und dem Bahnhof für die Industriezeit vorbereitet und erhielt durch die Eingemeindungen von Ortschaften wie Bornheim oder Bockenheim und die Stadt Höchst einen gewaltigen Flächenzuwachs. Ihrem Großbürgertum verdankt die Stadt nahezu alle Parks, den Palmengärten, die Museen, Krankenhäuser und Forschungseinrichtungen. Und nicht zufällig wurden die Senckenbergischen Stiftungen und die Universität in Bockenheim gegründet. Die Kontinuität zieht sich bis zur Frankfurter Schule und zu den Hausbesetzungen der frühen 1970er Jahre im Westend, durch welche die staatliche Denkmalpflege rückblickend ganz wichtige Impulse erhielt.

Das dritte Kapitel widmet sich dem Leben in der Stadt des 20. und 21. Jahrhunderts. Frankfurt hat den unschätzbaren topografischen Vorteil, seine Lage am Fluss, mit dem Konzept des kilometerlangen Grüngürtels weiterentwickelt, hat mit dem Museumsufer auf die Fehlplanungen des Wirtschaftswunders reagiert und konnte die Siedlungsprogramme des Neuen Frankfurt im Niddatal durch Großprojekte wie etwa den Riedberg in zeitgenössischer Gestalt fortsetzen. Neue Wohn- und Arbeitskonzepte revitalisieren die alten innerstädtischen Industrieflächen am Main. Und nicht zuletzt beginnen viele Frankfurter, die lange übersehene Menge avantgardistischer Architektur der klassischen Moderne in Frankfurt zu entdecken. Eines sagt dieses Buch in aller Deutlichkeit: Was das Bauhaus unter Walter Gropius von Dessau ausgehend gefordert hatte, wurde in den 1920er Jahren in Frankfurt in großem Stile in die Praxis umgesetzt. Deshalb stand über Ernst Mays Schreibtisch im Frankfurter Hochbauamt 1926:

»Fasse Dich kurz!«

Die Rezensentin

Ulrike Jaspers, 53, ist Referentin für Wissenschaftskommunikation an der Goethe-Universität.



Angela Pfothenhauer,
Elmar Lixenfeld,
Uwe Dettmar

Frankfurt am Main
Verlag und Herausgeber
Deutsche Stiftung Denkmalschutz,
Monumente-Publikationen,
Bonn 2009,
144 Seiten,
ISBN 978-3-86795-009-1
(Paperback), 14,80 Euro,
ISBN 978-3-86795-008-4
(Festeinband), 19,80 Euro.

Genau 80 Jahre später, am 23. Oktober 2009, diskutieren aus Anlass des CIAM-Jubiläums Architekten, Kunsthistoriker und Stadtplaner über das gleiche Thema – dieses Mal in der Goethe-Universität mit Beteiligung ihrer Wissenschaftler. Der jüngste Bankencrash ist ein Jahr her. Wie in den 1920er Jahren reagiert das Stadtplanungsamt mit einem weitsichtigen Bauprogramm – jetzt unter dem Namen »2009–2013« – auf die Notwendigkeit, bezahlbare, senioren- und behindertengerechte Wohnungen zu schaffen. Denn während andere Regionen schrumpfen, wächst das